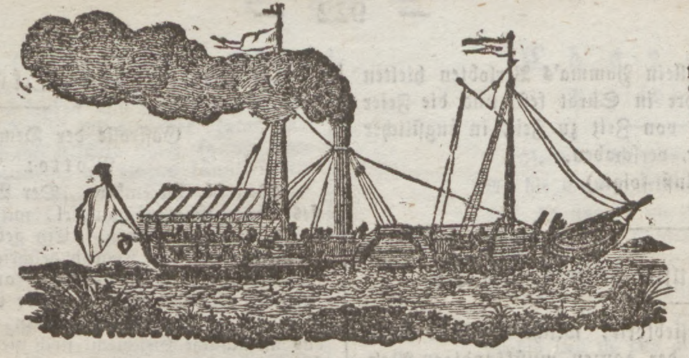
№ 149.

Donnerstag,
am 14. December
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Yamma.
Eine indische Novelle.

Ich begleitete eines Morgens meinen Freund auf einem Ausfluge nach dem Friedhofe der Parsis. Diese beerdigen niemals ihre Todten, sondern legen sie, in leichten Mousselin gehüllt, in ein Behältniß auf einer Art Altane, wo sie den Raubvögeln preisgegeben bleiben. Später werden die Gebeine sorgfältig in eine Urne gesammelt, und mit einer gewissen Feierlichkeit verbrannt. Diese barbarische Sitte war in alten Zeiten in Persien heimisch; indessen darf es uns nicht wundern, daß sie noch heut zu Tage von einem so gebildeten und humanen Stamme, wie die Parsis, die man mit Recht die Quäcker des Orients nennen könnte, beibehalten worden sei, wenn wir erwägen, daß es auch bei uns so manche Gebräuche giebt, über deren Ausübung wir auch ihnen keine Rechenschaft abzugeben im Stande sein dürften.

Als wir uns dem seltsamen Golgatha näherten, erblickten wir einen, aus ungefähr vierzig Männern und Frauen bestehenden Zug, in dessen Mitte sich, auf einer niedern Bahre, eine Leiche befand, die wir später für die eines jungen Mädchens erkannten. Alle schienen ihre nahen Verwandten zu sein; allein statt des, bei ähnlichen Ceremonien herrschenden feierlichen Anstandes und Gepränges, schien hier ein gewisses Geheimthun und eine befremdende Eilfertigkeit vorzuwalten. Die Stunde war ungewöhnlich früh gewählt, die Klagen waren nicht laut, die Weiber schlugen die Hände nicht gegen die Brust; ihre langen Gewänder waren aschig, ihre Haare flatterten aufgelöst durch die Morgenluft, und sie selbst stießen fortwährend leise Flüche und Verwünschungen aus. Am Behältnisse angelangt, hoben sie nicht, wie sonst, die Leiche sanft von der Bahre, sondern stießen sie verächtlich und mit Abscheu herab, daß das Echo von ihrem Sturze schauerlich wiederhallte.

Dies Alles erweckte natürlich meine Neugierde, und auf meine an einen Bekannten deßhalb gerichtete Frage, den ich schon öfter durch Bestechung zur Enthüllung so mancher Geheimnisse seiner Seele bewogen hatte, erhielt ich folgende Aufklärung, welche ich, als völlig übereinstimmend mit den Gebräuchen der Parsis, für authentisch zu halten, Ursache habe.

Limgee Dorabjee, ein angesehener Juwelenhändler hatte eine einzige Tochter, Namens Yamma, deren Schönheit dem Glanze des reinsten Diamants gleich kam, und wie der Edelstein von Golconda unter den Glasperlen, so erschien sie unter den schönsten Jungfrauen ihres Stammes. Ihre Eltern, deren Stolz sie war, beperlten ihr ebenschwarzes Haar mit mancher kostbaren Schnur; die glühendsten Rubine hingen an ihren zarten Ohren, die lieblichsten Saphire an ihrer schöngeformten Nase, während das edelste Geschmeide an ihrem Halse schimmerte, an ihren Fingern und Armen funkelte, und sein Licht über ihre holde Gestalt ausgoß. Gold und Silber erhöhten den Glanz ihres Gewandes.

Dieses anmuthige Geschöpf hatte das vierzehnte Jahr, also das Alter erreicht, wo die weibliche Gestalt die höchste Vollkommenheit der Schönheit und Reife in Indien erhält, und deßhalb tritt das Mädchen dort schon vor dieser Pe-

riode in's eheliche Leben; allein Yamma's Verlobten hielten wichtige Geschäfte zwei Jahre in Surat fest, und die Feier ihres Beilagers ward daher von Zeit zu Zeit, in ängstlicher Erwartung seiner Wiederkehr, verschoben.

(Schluß folgt.)

Allerlei Buntes und buntes Allerlei.

— Bei der großen Beliebtheit, welche Bellini's Oper „Romeo und Julie“ fast in der ganzen musikkundigen Welt jetzt gewonnen hat, scheint es zeitgemäß, daran zu erinnern, daß am Ende des vorigen Jahrhunderts eine gleichnamige Oper von einem deutschen Componisten, Georg Benda (geb. 1721 zu Altbenatky in Böhmen, st. 1795) allgemeinen Anklang durch ganz Deutschland fand. Namentlich war eine Arie daraus: „Meinen Romeo zu sehn ꝛc.“ (wie jetzt Bellini's: „Ha Romeo, Du mein Leben) im Prunkzimmer und im Bürgerstübchen lange das Morgen- und Abendlied aller liebenden Julien. — Dieser Benda hat durch seine Zerstreutheit zu einer Menge von Anekdoten Veranlassung gegeben, unter denen die folgende, ihrer drolligen Originalität wegen, unstreitig die Oberstelle verdient: Die Herzogin von Gotha beschied den Kapellmeister nach Hofe, um ein neues Klavier zu probiren. Benda phantasirt eine Weile. Nun springt er plötzlich vom Stuhle auf, läuft in den entferntesten Winkel des Zimmers und nimmt die Stellung eines Horchenden an. Die Herzogin fragt: Was er da mache? Benda erwiederte: Er habe nur den Ton des Instruments auch aus einer gewissen Entfernung prüfen wollen.

— Zur Arbeit, Liebe und Veredlung ward
Das Leben uns gegeben. Fehlen die,
Was hat der Mensch am Leben? Hat er sie,
Was fehlet ihm, worüber darf er klagen? (Herder.)

— Wie mehr Blüthen abfallen, als Frucht ansetzen, so gehn auch mehr Genies unter, als aufkommen.

— Die Jahre, schwerer Pflicht geweiht,
Sie bringen uns, statt Freude, Leid,
Aus fremdem Drangsal eig'ne Schmerzen;
Das Lieblichste, was sie uns schenken,
Bleibt stets: in einem holden Herzen
Ein freundlich-stilles Angedenken. (Feuchtersleben.)

— Der Friede, den die mütterliche Natur in die Brust ihrer Kinder senkt, bleibt ohne Wandel, so lange die Treue der Kinder ohne Wandel bleibt.

— Umändern kann sich Niemand, bessern kann sich Jeder.

— Das Glück besteht nur in der Phantasie;
Wer sich nicht glücklich wähnt, der ist es nie.

— Wohlgeordnete Liebhabereien gehören zu den Glückseligkeiten des Lebens und gewähren uns bis in's höhere Alter immer eine Art von kindlicher Weihnachtsfreude.

— Will manchmal die Geduld im Kummerstrom ertrinken,
Gleich schwimmt die Hoffnung nach und lässet sie nicht sinken.

Danziger Stadt-Theater.

Gastrolle der Dem. Wilhelmi.

Motto: 's thut's halt nimmermehr.

Den 11. December: „Der Wald bei Hermannstadt,“ großes romantisches Schauspiel, mit Donner und Blitz, von Johanna v. Weißenthurn. Ein gehaltloses, seichtes Stück, für die heranwachsende Jugend geschrieben, mit langweiligen Moralsprüchen und schlechten Witzen ausgeschmückt, die immer zur Unzeit ihr Wesen treiben, wurde bei leerem Hause gegeben, und wohl ihnen, die nicht da waren, denn etwas Gräulicheres hat das menschliche Geschlecht noch niemals gesehen. Elisene, Dem. Wilhelmi, vorgeblich vom Bremer Stadt-Theater kommend, gab an diesem Abende ihre erste Gastrolle. (Möge es Dein letztes Wagstück sein!) Sie bewegte sich, als wäre sie von Blei; dazu schienen ihre Arme und ihr Hals nicht ihr Eigenthum zu sein, sondern, als hätte sie sich diese Utensilien vom Bremer Roland einstweilen geborgt. Mit diesen Vortheilen begabt, entbehrte sie jeder Ahnung einer richtigen Deklamation, und man wußte nicht, worüber man sich mehr wundern sollte, über den Muth der Dame, auf einer Bühne aufzutreten, die eine Crelinger betreten, und die sie zu einer Dreschdiele erniedrigte, oder über die Ruhe des Publikums, welche ihr Spiel ansah, ohne sie auszupfeifen. Möge sie ziehen in Frieden! Mad. Lubeck, als Olfriede, hatte schrecklich den Husten, der ihr mehr, als ihre Rolle, zu schaffen machte, sie spuckte öfters recht tüchtig auf die Bretter, so daß sie zum Spuk auf der Bühne wurde. Herr Greenberg, als Herzog, konnte sich nur wenig zeigen, die hochadelige Verfasserin hatte an ihn nicht gedacht, sie hatte alle Kraft für die Elisene aufgespart; als hätte sie eine Ahnung davon gehabt, wie diese Rolle einst besetzt werden würde. Hr. Tischendorf, als Dobroslav, und Hr. Bachmann, als Harko, waren gut. Hr. Moller zeigte, wie immer, in jeder einzelnen Bewegung den denkenden Künstler. Hr. Pollert wurde von der Dichterin leider auch stiefmütterlich bedacht, er mußte einen natürlich sein sollenden Bauernburschen spielen und schlechte Witze reissen, doch that er dabei, was in seinen Kräften stand, der Rolle einen Anstrich von Natürlichkeit *) zu verleihen. Mad. Hübsch spielte die Bäuerin recht gut, nur etwas zu naiv; die Uebrigen spielten so ziemlich. Der Gedanke aber, daß die Künstlerin vom Bremer Stadt-Theater sich verletzt fühlen mußte, weil sie nicht gerufen wurde, ließ die meisten Zuschauer höchst betrübt nach Hause gehen.

M.

Den 12. December. A. Die Gunst des Augenblicks, Lustspiel in 3 Akten, von Ed. Devrient. — Eduard Devrient steht als Schauspieler und Lustspieldichter auf gleicher Stufe. Ohne besondere Naturanlagen zu besitzen, hat er es durch Fleiß und Nachdenken zu einem gewissen Grade der Ausbildung gebracht, die ihm einen ehrenwerthen Platz in der Künstlerwelt verschafft. Eben so sind seine dramatischen Arbeiten, nicht Ergüsse begeisterter Stunden, nicht Eingaben eines Genius, nicht Talentproben, es sind nur Ergebnisse eines verständigen Nachdenkens, was Effekt machen, was unterhalten könne. So ist auch die Gunst des Augenblicks nicht ein Werk aus einem Gusse, es ist eine mit Bedacht zusammengesetzte Mosaik-Arbeit, an der wir vorzüglich gelungene Einzelnheiten (die Scenen mit dem Gärtner, die Liebeserklärung im 3. Akte) aber auch höchst unwürdige, rohe Steine (namentlich, wo der Landrath, statt auf einen vermeintlich tollen Hund, auf seine Geliebte losschlägt, eine Scene, die wahrhaft anekelt) eingefügt finden. Die Darstellung ging im Ganzen nicht rasch genug; der erste Akt ist an und für sich sehr langweilig und wurde noch unverantwortlich

*) In Bezug auf die schlechten Witze?

Frage des Setzers.

gedehnt; im Einzelnen wurde Treffliches geleistet. Madame Schmidt (Elise) entwickelte den reichen Schmelz ihres kindlichen Gemüthes, ihrer Liebenswürdigkeit und schäkernden Laune. Im Spiele der Mad. Schmidt ist Alles wahre Natur und natürliche Wahrheit; diese giebt sich stets so innig, so zum Herzen sprechend kund, daß man durchaus die kleinen künstlerischen Nüancirungen, (man möchte sie wohl in der Kunstsprache Hagniana nennen, weil keine lebende Künstlerin sie in höherer Vollkommenheit besitzt, als Frl. Ch. v. Hagn,) nicht nur nicht vermißt, sondern gar nicht herbeiwünscht, gerade das Ungekünstelte ihres Spieles bezaubert. Nur möchte Mad. S. bisweilen weniger schnell u. dafür lauter sprechen. Dem. Thiele (Ernestine) möge sich hüten, in eine Monotonie des Vortrags zu verfallen, die man, deutsch heraus, Ableiern einer Rolle nennt. Hr. Greenberg (Landrath Brückner) hatte seine Rolle mit Geist erfaßt und führte sie, ein gerundetes Bild gebend, trefflich durch; nur bisweilen klingt für die Conversations-Sprache sein Organ zu scharf und schreiend. Hr. Heitmüller (Martin) ergötzte durch seine, aller Uebertreibung ferne Komik. — B. Das (Die) Schreckensgewebe. Eine Posse, im strengsten Sinne des Wortes, n. d. Fr. v. B. A. Herrmann. Das Stück muß die Lacher auf seiner Seite haben, und der streng secirende Kritiker würde dagegen schlecht fahren. Bei aller Unwahrscheinlichkeit, kommt man nicht aus dem Lachen heraus, namentlich, wenn die Hauptrolle (Herr Rose) so ausgezeichnet pikant dargestellt wird, wie sie uns Hr. Heitmüller vorführte. Der Uebersetzer hat die Unwahrscheinlichkeiten der Posse dadurch noch vermehrt, daß er die Handlung von Paris nach Berlin verlegte. In Berlin möchte wohl schwerlich ein Specereikrämer Jemanden fordern, höchstens auf Knackmandeln, auch möchte es in Preussen einer Dame sehr schwer werden, unter fünf verschiedenen Namen zu leben. Wozu wäre denn unsere Polizei da?

J. S.

Charade.

Dreisylbig.

Gestern, da griff Töffel Miecken
An die Erke, sehr galant,
Hei, da fing sie an zu quiecken,
Schmollt' und schimpfte Allerhand.
Nahe in den letzen Beiden,
Gab es Bänder wunderschön,
Und er schenkt' ihr eins; mit Freuden,
Ruhig ließ sie das geschehn.
Sollte Abends mit ihm tanzen,
Gab ihm einen derben Schmatz,
Aber sieh, das härmte Hansen,
Denn er war ja Mieckens Schatz.
„Ei," sprach er, „das wird noch fehlen,
„Siehst Du, Töffel, das laß sein,
„Sonst schlag' ich Dir, meiner Seelen,
„Schier das Ganze kurz und klein."

Freimund Ohnesorgen.

Auflösung des Zahlen-Räthsels in No. 148.

Erlaube.

Reise um die Welt.

— Vor längerer Zeit haben zwei würtembergische Lieutenants ihren Abschied genommen, um in Aegypten Dienste zu suchen. Der Eine stürzte sich in's Wasser, der Andere kam wohlbehalten in Aegypten an. Dort hatte er wenig Glück; er konnte sich kaum durchschlagen, um seine Reise weiter fortzusetzen. Jetzt ist er ein hochangesehener Mann in Abissynien; denn ihm ist die ganze Armee des Königs anvertraut, um sie neu und auf europäische Art zu organisiren. Wohl wäre es möglich, daß er das Schicksal General Allards hätte; denn er ist jung und kräftig, und von einer Willenskraft beseelt, der kein Hinderniß zu steil ist. Seine Kenntnisse sind ebenfalls nicht gering, so wie seine Lebenserfahrungen; er studirte früher Theologie, aber es ward ihm im evangelischen Stifte in Tübingen zu enge; er machte sich mit zwei andern Gleichgesinnten aus dem Staube, trat in französische Dienste, wurde hier, der schlechten Behandlung halber, wieder flüchtig, mußte sich im Holländischen der Gendarmerie ergeben, nachdem er in Belgien einem solchen Sicherheitswächter glücklich dadurch entgangen war, daß er ihn über die Brücke, auf der er ihn verhaften wollte, hinabwarf, kam nun, auf dem Wege des Transports, nach Würtemberg, wurde unter das Militär eingereiht, hielt sich exemplarisch, und war nach drei Jahren Officier. Da jedoch das Avancement ihm nicht schnell genug ging, so nahm er seinen Abschied, um anderwärts sein Glück zu suchen. Und wie es scheint, hat er es jetzt gefunden, denn er hatte seine Kameraden versichert, er werde ihnen nie schreiben, so lange es ihm schlimm gehe, sondern nur, wenn etwas aus ihm geworden sei — und sein erster Brief kommt aus Abissynien. Der junge Mann heißt Kielmeyer, und seine Eltern leben noch in Würtemberg.

— Der Polizeidirektor Niborg in Dänemark ließ auf das Grab eines Selbstmörders folgende Inschrift setzen: „Hier liegt der Selbstmörder J. H., welcher am 26. März 1826 auf die Hoffnungen zu Gott Verzicht leistete. Leser, gedenke Deines Schöpfers in Deiner Jugend, ehe die Tage des Unglücks Dich erreichen."

— In einer New-Yorker Handlung besorgt ein Affe die Geschäfte eines Ladendieners auf sehr zierliche Weise, indem er die Kauflustigen mit der größten Höflichkeit bedient. — Eben nichts Neues!

— In dem Sicilianischen Catania hat man den sonderbaren Gebrauch, nach dem Wettrennen nächtliche Jahrmärkte abzuhalten. Die Marktplätze werden erleuchtet, die Eßwaa-

renhändler und andere Krämer kommen mit ihren beladenen Maulthieren, und die ungeheure Menge von Menschen, welche das Wettrennen herbeigelockt, macht bei Fackelschein ihre Einkäufe. Dieser Markt dauert bis Mitternacht, wodann sich Käufer und Verkäufer zurückziehen, und tiefe Finsterniß die Plätze bedeckt.

— (Die Löwenjagd.) Der Löwe meidet nach Möglichkeit jeden Kampf mit dem Menschen; er verbirgt sich in den dichtesten Gebüschen; sobald er sich aber von den Jägern entdeckt und verfolgt sieht, sucht er einen freien, zum Kampfe vortheilhafteren Platz aus, und erwartet sie, festen Fußes und in ruhiger Haltung. Die Jäger nähern sich demselben mit Vorsicht; auf Flintenschußweite gekommen, wenden sie die Pferde in einer, jener des Thieres entgegengesetzten Richtung, kehren sich auf ihrem Sattel um, zielen und schießen. Kaum ist aber der Schuß abgefeuert, so jagen sie mit Blitzesschnelle davon, denn, so ruhig der Löwe auf sich zielen ließ, so wüthend stürzt er sich darnach auf seinen Angreifer, und nur die Schnelligkeit des Pferdes kann den Jäger retten. — Wenn jedoch der Löwe auf seinem Wege einem zu Fuß gehenden Menschen begegnet, so entwickelt er dabei seinen ganzen Verstand und seinen Scharfsinn. Er nähert sich dem Reisenden, ohne ihn anzurühren, und betrachtet ihn aufmerksam, als wollte er sich von seiner Unerschrockenheit überzeugen; er unterzieht auch wirklich den Muth des Wanderers den schwierigsten Proben. Er beriecht letzteren von allen Seiten, geht bald an und bald neben ihm einher, und bisweilen legt er sich in einiger Entfernung quer über den Weg, um zu sehen, ob ihm der Reisende ausweichen würde. Dann kehrt er wieder in die Nähe desselben, und stößt sanft an ihn an; er blickt ihm sofort in's Gesicht, unter fröhlichen Sprüngen, und leckt ihm sogar die Wangen. Wenn aber während dieser furchtbaren Proben der Reisende ein gewisses Zittern verräth, gegen einen Stein stolpert, oder im Mindesten wankt, versetzt ihm der Löwe einen heftigen Schlag auf die Schulter, und wirft ihn auf den Boden. Er tritt dann um einige Schritte von dem Platze zurück, auf welchem der arme Wanderer umfiel, und fährt fort, ihn aufmerksam zu betrachten. Sieht er nun, daß er vom Schrecken so ergriffen ist, daß er keine Bewegung machen kann, so stürzt sich das Thier auf ihn, und zerreißt ihn. Hat dagegen der Mensch alle diese fürchterlichen Vertraulichkeiten herzhaft aufgenommen, und sich zeitweise mit dem Löwen in ein kosendes Spiel eingelassen, so begleitet ihn derselbe unter muntern Sätzen so lange, bis er, entweder von dem Wege ermattet, oder von der Einförmigkeit des Spielens gelangweilt, rasch dem Menschen den Rücken zukehrt, und sich unter den Gesträuchen verliert.

— Ein blinder Bettler ließ sich von einem Hunde, an einem Stricke, über einer der Pariser Boulevards führen. Ein Dieb wollte ihm den Hund stehlen. Eben war er in Begriff, den Strick abzuschneiden, als der Blinde plötzlich sehend wurde und den Dieb mit einem Stocke tüchtig durchprügelte. Hierauf nahm er seine Blindenrolle wieder an u. ließ sich von dem Hunde weiter führen.

(Korrespondenz aus Cöslin. Im November 1837.)

(Schluß.)

In Colberg erscheint, bei C. F. Post, eine Ansicht von Colberg, gezeichnet von dem Professor Rosmäsler, mit zehn Randzeichnungen, welche enthalten: 1) das Rathhaus; 2) die St. Marien-Kirche; 3) das Königl. Garnisons-Lazareth; 4) die Glasfabrik; 5) die Königl. Saline; 6) das Soolbadehaus; 7) das Gesellschaftshaus; 8) Nettelbecks Grab; 9) den Münder-Thurm; 10) den Hafen. Wer die Stadt der Treue kennt und liebt, wer in ihren Bädern weilte, wer in ihren geselligen Kreisen sich heiter und glücklich fühlte, wird gewiß die kleine Ausgabe für dies gelungene Kunstblatt nicht scheuen, um mit einer freundlichen Rückerinnerung seine Wohnung zu schmücken. Ruft doch nicht die Ansicht der Stadt allein, rufen doch auch die Randzeichnungen schon die geschichtlichen Stunden der Vergangenheit zurück; welches Auge wird sich nicht mit Rührung auf das Grab des Mannes senken, der ein ächter Pommer, ein ächter Preuße, ein ächter Deutscher, in der edelsten Deutung dieser Worte war? Ich empfehle der freundlichen Beachtung dieses Blatt. — Eben da ich dieses schreibe, trifft hier eine Kunstreitergesellschaft ein. Es wird von den zwei-, wie von den vierfüßigen Künstlern Großes erwartet, denn solches Unternehmen ist im Geiste der Zeit. Wie mancher brave Gelehrte würde gern seinen Kopf in die Füße stecken, um auch noch Etwas auf Erden gelten zu können. Alle Professoren einer ganzen Universität bekommen in einem Jahre nicht so viel Gehalt, als sich die Beine einer Elsler oder Taglioni in einigen Wintermonaten zusammentanzen. Dem Verdienste seine Kronen!!

Wilhelm Müller.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 6. Decbr. 1837.)

Ein vielgekannter Berliner Literat ist gestorben, nämlich der Buchhändler, Dr. Carl Büchner, Redakteur der allgemeinen literarischen Zeitung und Herausgeber des Deutschen Taschenbuchs. Beide Werke sind Eigenthum der Verlagshandlung von Dunker und Humblot, deren Geschäftsführer Büchner war. Er starb am 14. Novbr., 30 Jahre alt. Er war ein liebenswürdiger, freundlicher Mann, ein unermüdlicher Sammler und rastlos thätig für die Literatur, der er sich mit großer Liebe widmete. Seine Freunde werden sein Andenken ehren. Wer die Redaktion der von ihm bisher geleiteten literarischen Zeitung übernimmt, ist mir noch nicht bekannt. — — Daß die Weihnachtszeit heranrückt, offenbart sich in unserer luxuriösen Residenz allenthalben; die großen Magazine des Luxus und der Moden gestalten sich glänzender, als sie sonst gewöhnlich sind, und schon kommen einzelne Artikel, als Pyramiden, Waldteufel, bunte Fahnen u. s. w., die an den Weihnachtsmarkt erinnern, zum Vorschein. Auch die Schaulust wird bedeutend in Anspruch genommen, und große Anschlagezettel verheißen hundert, noch nicht dagewesene Herrlichkeiten. Die Phantasmagorieen von Kopelent, das Theater der Schöpfung und die Reise um die Welt des Herrn Professor Michault, so wie dessen Kabinet künstlicher Glassachen, und seine Gasfeuerwerke und Wasserkünste, sind eröffnet, Gropius zeigt an, daß er sein Diorama am 20. d. schließen werde, um Zeit für die Vorbereitungen zur Weihnachtsausstellung zu gewinnen. Herr Bertolotto hat uns eine Sammlung betriebsamer Flöhe hierher gebracht, die uns allerlei seltsame Kunststücke zeigen sollen, und den höchsten Grad von Kultur und Gesittung erreicht haben. — Und so geht es von Tag zu Tag fort, immer etwas Anderes, etwas Pikantes; was werden wir nur erleben, wenn der Christmarkt selbst da ist? Davon nächstens.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 149.

am 14. December 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— An feinen Diebereien fehlt es in Danzig nicht; eine solche wurde hier kürzlich verübt und durch eine äußerst belustigende Scene, noch ein komischer Anhang dazu gegeben. Die Mutter einer Braut hatte seit einiger Zeit einige Dutzende Handtücher und Servietten nebst zwei Stükken Creas-Linnen in einem auf der Bodenkammer des Hauses stehenden Spinde, zur Aussteuer der Tochter, aufbewahrt, und die gute Hausfrau revidirte von Zeit zu Zeit das Inventarium, um sich von dessen Richtigkeit und Vorhandensein zu überzeugen; wie mußte sie aber erstaunen, als ihr bei der Revision, in der vorletzt vergangenen Woche, die beiden Stücke Creasleinwand, im Werthe von 40 Thlrn., fehlten. Das Spind und die Thüre des Bodenzimmers waren so fest verschlossen, als wenn hier nichts vorgefallen wäre, um so mehr fiel dieser Diebstahl auf, und ließ die Vermuthung aufsteigen, daß ein Hausdieb diese feine Betrügerei verübt habe. — Ein junges, hübsches Mädchen wußte sogleich Rath und theilte diesen ihrer Mitbewohnerin (der Bestohlenen) mit. Ich habe — sagte sie — von meiner seeligen Großmutter ein Erbbuch und einen Erbschlüssel erhalten, die eine merkwürdige Wirkung hervorbringen können. Das Buch wird an den Schlüssel mit einem Faden befestigt und zwischen beiden Fingern gehalten, sodann wird dieser bei Nennung des Diebes sich drehen und zur Erde fallen. Der guten Alten schien der Vorschlag annehmbar. Die Hausbewohner waren bald versammelt und harrten des Kommenden. Eine tiefe Stille herrschte in der Stube, und die Namen der Bewohner wurden genannt, doch der Schlüssel blieb ruhig an den schönen Fingern des Mädchens hängen. — Wenn doch immer der Aberglaube eine solche Beschämung erlitte!

Korrespondenz.

Lauenburg, den 4. December 1837.

Seit langer Zeit haben wir nicht das Vergnügen gehabt, daß unsere Stadt von einer Schauspielergesellschaft besucht wurde, indem in Pommern nicht so viele Concessionen ertheilt sind, wie in Preußen. Herr W. Müller, der jetzt die Concession niedergelegt hat, und in Cöslin lebt, hat uns einige Male besucht, doch konnte er mit seiner Gesellschaft, des beschränkten Lokales wegen, uns nichts Ordentliches vorführen; und Herr Bröckelmann, der sich jetzt in Stolpe befindet, und den wir schon mehre Male aufgefordert haben, hierher zu kommen, indem im hiesigen Schützenhause sich jetzt ein brillanter Saal befindet, hat uns unsern Wunsch bis jetzt noch nicht erfüllt. Die Liebe für Theater war nun recht rege geworden, und so war es uns recht angenehm, daß in vergangener Woche uns eine Gesellschaft besuchte, die, unter der Leitung des Herrn Julius Simon, aus zwölf Personen bestand; da aber diese Gesellschaft nicht für die Provinz Pommern concessionirt war, so erlaubte der hiesige Magistrat nur vier Vorstellungen, und wir bedauern herzlich, daß die Umstände es nicht zuließen, noch mehre Vorstellungen sehen zu können. — Die erste Vorstellung begann Sonntag, den 26. November, und bestand aus einem von Herrn Simon sehr schön gesprochenen Prologe, dem Lustspiele „Nichte und Tante", in 1 Akt, von Görner, und dem Lustspiele „Nach Sonnenuntergang", in 2 Akten, von Lotz; beide Lustspiele waren sehr gut einstudirt und befriedigten vollkommen das hiesige Publikum. Mad. Bernhardt (früher Emmich) war als Florentine, in Nichte und Tante, recht gut, nur hätte der Anzug etwas gewählter sein müssen. Hr. Bernhardt verrieth in beiden Stücken einen sehr mittelmäßigen Schauspieler. Herr Rappmann (Willing) spielte den jovialen Alten mit Laune und Humor, ließ aber oft merken, daß er gern übertriebe. Hr. Simon (Burghardt und Baron Abendstern) ließ einen sehr gewandten Schauspieler in sich erkennen und leistete, besonders als Baron Abendstern, Ausgezeichnetes. Noch ist Hr. Wetterling (Schnepper) lobend zu erwähnen. — Die zweite Vorstellung: Die Einfalt vom Lande, Lustspiel in 4 Akten, von Dr. Töpfer, gefiel minder, als die erste, weil die Hauptrollen schlecht besetzt waren. Das Stück an und für sich ist wohl eins der schwierigsten Lustspiele und verlangt sehr gute Schauspieler; dies war aber bei uns nicht der Fall, denn Hr. Bernhardt (Zierl) vergriff seine Rolle total, indem er uns einen ungebildeten Naturmenschen vorführte; das ist der Herr v. Zierl keineswegs, der feine, gebildete Mann muß sich nie verleugnen. Mad. Bernhardt (Sabine) hatte sich wie eine gräfliche Kammerjungfer ausgeputzt, sonst war ihr Spiel noch so passabel. Herr Wetterling (Dr. Murr) war der Einzige, der seine Rolle richtig aufgefaßt hatte. Das Stuck selbst ging recht gut, nur fehlte die Ausstattung, besonders das Elisium. — — Die dritte Vorstellung war: Schloß Greifenstein, oder der Sammtschuh, Schauspiel in 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer. In den Birch-Pfeifferschen Stücken überhaupt ist Alles auf Pracht und Ausstattung abgesehen und daher sollten kleine Bühnen solche Stücke ganz von ihrem Repertorio verbannen, sie können nicht gefallen. Die Garderobe der Gesellschaft war recht gut, und auch Mad. Bernhardt (Gräfin Greifenstein) gab sich viele Mühe, wurde am Schlusse des Stückes

gerufen, erschien aber nicht. Die Ausstattung des Theaters, bis auf die Tafel-Scene, war so ziemlich. Die vierte Vorstellung: Hans Sachs, dramatisches Gedicht, in 4 Akten, von Deinhardstein, gehörte wirklich mit zu den gelungensten, denn es befleißigte sich jedes Mitglied und vereint wirkten Alle nach ihren Kräften. Hr. Simon (Hans Sachs) spielte seine Rolle recht brav und war ganz der biedere, aufrichtige, mit seinem Schicksal zufriedene Sachs, seine Deklamation war trefflich; er wurde verdientermaaßen am Schlusse gerufen. Hr. Rappmann (Eoban) und Hr. Wetterling (Steffen) belustigten auf eine angenehme Weise das Publikum. — Wie wir erfahren haben, löst sich die Gesellschaft auf, indem mehre dieser Mitglieder Engagements bei anderen Bühnen erhalten haben. Aus Danzig soll sich Jemand um eine Concession, zu theatralischen Vorstellugen für Pommern, bewerben. Auch ist Hr. Bröckelmann entschlossen, in der Weihnachtswoche mit seiner Gesellschaft uns zu besuchen. — — Wie Ihnen schon wird bekannt sein, ist in Colberg ein Pulverthurm in die Luft gesprungen.

Z—n.

Druckfehler.

Schaluppe No. 148. S. 916. Sp. 1. Z. 17 von unten lies Aroma für Auroma.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 12. December nichts passirt.

Wind W.

Den 13. December angekommen.

J. Domcke, Fürst Hardenberg, Stolp, Gallias, 53 Last, Christiania, Heeringe, G. A. Gottel. — G. H. Geslien, Catharine Ferdinande, Lübeck, Schoner, 66 Lst, Lübeck, Stückgut, Ordre.

Wind W. N. W.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.